

## **Unter einem Schirm gebogen**

Eine literarische Sammlung – inspiriert durch Katherine Mansfield

000x hat vier Schreibende eingeladen, die Bilder von 0015 zu Katherine Mansfield literarisch weiter zu führen: Patrick Savolainen, Franz Adam, Andreas Heise und Thomas Besmer.

Die Texte wurden am 27. Januar 2010 in der Haupt Buchhandlung Bern gelesen.

Mit Vinietta durch den Herbstnachmittag  
(eine sehr freie Übersetzung von: Viniete, through the  
autumn afternoon)

«I sat before the fire in the library – and read – almost  
a little wildly.»

Katherine Mansfield

Vinietta sieht mich nicht, sie sieht nur sich, im Kamin-  
feuer meiner stattlichen Bibliothek, und hört mir nicht  
zu, hört nur das schwarze, aufglühende Holz, hört nur  
die lohen Feuerfäden und bis in die Unsichtbarkeit grauen  
Rauchfäden, sogar ihnen und nur ihnen hört sie zu und  
wie sie im Abzug bereits verschwunden sind, Vinietta,  
Mädchen mit dem Haselnusshaar und den Tropenholzaugen,  
die Beine neben den Körper auf den Boden gelegt, ich lese  
ihr aus meinen Büchern, vom Starken und Stärkeren les  
ich ihr vor, von den jungen Malern, Zigarette rauchenden,  
von den Musikern und deren Musen, die nur Haarspangen  
tragen und sonst auch wirklich nichts, gar nichts tragen  
die, von den bisher unentdeckten Wirbellosen les ich ihr  
vor und gebe mir dabei alle Mühe, die mir Mutter je  
gegeben, aber sie regt sich nicht, sitzt nur da auf dem  
Boden, das Lodern auf dem Gesicht und in den Augen, hinter  
ihr und um sie wandern die Lichtfetzen über die Wände,  
Vinietta, so hör doch zu!

sage ich und sie dreht ihren Kopf und sagt:

Du, du und deine Bücher.

Also springe ich aus meinem Sessel, greife Vinietta am  
dünnen Handgelenk und führe sie durch die Tür, führe sie  
aus dem Haus, das versteht ihr doch, oder?

Um uns Backsteinhäuser und Backsteinmauern, Backstein-  
türme und Backsteinkirchen, Backsteinwegweiser, Back-  
steingehwege, Backsteingärten mit Backsteinpfingstrosen

und auf der Straße aus Schlamm: Backsteinwagen im Schlepp-  
tau der vorbeitrabenden Pferde.

So zier dich nicht so, so zirple dich doch nicht so auf,  
Vinietta, deine weissen Keramikschuhe, ich werd sie dir  
reinigen, dein Hyazinthenkleidchen, das werd ich dir  
waschen, gib bloß Acht auf deine Haarspange, Elfenbein  
ist teuer geworden.

Wohin, fragst du mich Vinietta, zur Anhöhe am Ende  
unseres kleinen Städtchens, wo die Häuser weniger werden  
und einmal oben angekommen der Himmel ein hellblauer  
Laken ist, der sich ausstreckt.

Das wußte ich gleich, sagt Vinietta, daß du mich dort  
hinführen würdest, daß du mich, einmal am Handgelenk durch  
die schmutzige Straße, die nur Schlamm ist, ziehen und  
mir dabei das Blaue vom Himmel versprechen würdest. Daß  
du mir mit dem Handballen über die Stirn fahren und sagen  
würdest, es ist nicht alles Ruß und Staub und ein Brot  
aus Backstein, daß du mich dann aus dem Straßenschlamm  
heben und auf einen frischen Feldweg stellen würdest und  
daß wir sodann loslaufen, erst gingen wir nur, aber dann  
würden wir vollends in den Lauf fallen und wir sähen nur  
Halbimmergrünes und Immergrünes und Blütenstaub, buntes  
Geziefer, hüpfendes Getier, das alles aber nur aus den  
Augenwinkel, denn unsere Augen haben nur Augen füreinander  
und schließlich kämen wir an auf dieser Anhöhe, blickten  
über die Stadt und du würdest recht haben, der Himmel nur  
blau, aber weißt du was? fragt mich Vinietta.

Noch im selben Moment würde sich der Himmel wieder zu-  
sammenziehen, würde sich dieser Laken zusammenfalten und  
wegfallen und übrig bliebe: Nie enden wollende Schwärze.

gornergrat

gemsen gehen schöner  
vom grat aus gesehen.  
sind ganz rein von weit gesehen.  
stemmen kluge hufe dem hang zur brust  
und schneiden den firnschnee  
in lose muster.  
hufe im firn sind gebete  
von fern, von gemsen gegangen,  
dem berg als segen.

firnschnee muss fest sein,  
ohne ihn kommt kein grat aus, wird  
sonst nur berg sein, wird erst  
mit ihm ganz grat und hat  
durch ihn erst schärfe  
den hang zu schneiden in  
gegengleiche spiegelseiten.  
fester schnee beidseits des grats  
wird zum firn erst mit der zeit.

dort wo pfade liegen,  
kann man gehen, den spuren nach  
aus oblaten gleichen rosenkranzlöchern  
im schnee am hang unter dem grat.  
gut ist, wenn der blick am grat sich  
halten kann, ebenso an den tannen  
die fest stehen im geröll im stein im tal  
und selten bis nie ihr wurzelnetz  
dem firn nähern.

gut ist, wo gemsen gehen.

## Mittelständisches Abtauchen, Vorstadt

Christian stand in der Landi zwischen Bergen von Bier. Er war auf der Suche nach Kohlebriketts gewesen. Oder so was wie. Pellets vielleicht, falls diese einen höheren Heizwert haben. Oder Brennwert? Jedenfalls riss ihn das Angebot hin. Nie zuvor war er in einem Laden gewesen, der die Waren auf Paletten ablegt. Wenigstens wäre es ihm nicht aufgefallen. Bügelweise sah er die groben Faserpelzjacken, die doch Straßenarbeiter immer tragen. Daneben standen Gummistiefel – „für auf dem Misthaufen herum zu stehen“, dachte sich Christian. Ob er sich eine Jeans kaufen sollte? Billig nämlich. Leider sah man es. Christian ging weiter. In einem U gelangte er zurück zum Bier. Was sind das für Marken? Eigentlich ging es um Kohlebriketts. Er sah auf, und bemerkte jetzt erst an der Wand weiter weg eine Schiebetür. Drüber stand „Garten-Center“. Dahinter ein weiterer Raum. Wenn nicht dort, so wäre nirgends, was er suchte.

Der linke Flügel war zerbrochen, zugepappt und machte ein schleifendes Geräusch, als er sich träge beiseite schob. Christian trat durch die Tür in den Nebenraum. Dieser war gedeckt, aber ungeheizt. Gartenwerkzeuge gab es da vor allem, und Außenpflanzen. Über die Pflanzen beugte sich ein Senior. Stück für Stück nahm er sie sich vor, durch große, getönte Brillen, bifokal. Christian war zwischen befremdet und gerührt. Was Munteres zuzurufen lag ihm auf der Zunge. Aber was? Er blieb stehen, wollte sich umwenden. Nein, doch nicht. Er ging verlegen weiter. Er hoffte, sein Innehalten sei freundschaftlich genug gewesen. In seinem Rücken muffte der alte Mann – wie ein halbvoller Staubsaugerbeutel, der zusammengedrückt wird.

Die Kohlebriketts waren da. Die Pellets fand Christian nicht sofort, weil was so aussah, wie vorgestellt, hieß nicht so. „Pellets“, da drüben. Seine Augen hafteten auf dem Schriftzug. Groß geratenem Katzenstreu gleichen sie, Pellets. Geradezu schmackhaft sahen sie aus. Als könne man sie, vielleicht mit Schlagrahm und Himbeerkonfitüre, essen. Christian griff an die prall gespannte PE-Folie und glitt darüber. Wenn er die Finger eintauchen könnte. Darin wühlen wollte er, bis seine Hände spröde würden. Und dann in den Mund stopfen. Kauen, mampfen, ausspucken.

„Kann ich helfen?“ Christian musste sich fangen. „Ich habe einen Schwedenofen“, brachte er hervor. „Und ich suche etwas ...“ Pause. „Etwas, womit der über Nacht möglichst lang warm bleibt.“ „Da empfehlen wir Kohlebriketts.“, sagte die Verkäuferin. „Und diese Pellets da?“ „Die sind für spezielle Pelletheizungen gedacht.“ „Aha“, stieß Christian eher verärgert als erstaunt aus. „Und aus diesem Material, gibt es da noch was anderes ... Was ist das über-

haupt?“ „Gepresstes Sägerei-Sägmehl.“ „Sägemehl. OK. Gibt's da sonst noch was?“ Kohlebriketts hatte Christian schon gehabt. Eigentlich wollte er sich damit nicht mehr die Hände verdrecken. Schlimmer noch, wenn ganze Bröckelchen auf den Teppich fielen. „Zum Beispiel diese Stäbe da?“ „Die brennen einfach nicht viel länger als gutes Brennholz. Mit was feuern sie denn?“ Christian dachte nach. „Buche, glaub ich.“ „Das ist sowieso das beste.“ „OK. Hm. Danke“, machte Christian, um die Frau zu verschweigen. Er schämte sich, weil er so offensichtlich keine Ahnung hatte. Er schaute über den grünen Bodenbelag hinweg an ihren überraschend langen Beinen hinauf und versenkte seinen Blick in ihr Gesäß, das in Landi-Jeans steckte.

Christian krallte sich die Kohlebriketts und ging zurück zum Bier, vorbei an den unglaublich bequemen, hässlichen Sandalen aus leichtem Kunststoff, die im Herbst am Strand von tausenden Füßen wieder grüssen würden. Dass die Landi Imitationen führte, „Clogs“ nicht „Cros“, bemerkte er nicht. Dafür, dass das billigste Bier „Farmer“ war, das hauseigene. Christian schwankte zwischen dem 5l-Partyfass und einem Gascho. Gascho. Er fingerte an der Verpackung herum, bis er die Lasche fasste und marschierte entschlossen an die Kasse. Dort begrüßte ihn die gleiche Verkäuferin wieder, unglücklich geschminkt, wie Christian bemerkte. Ihre Brauen schienen jedenfalls dicker, als ihr lieb sein konnte. Vielleicht waren die auch echt.

Christian zahlte für einmal bar. Die Verkäuferin drückte ihm den Kassenzettel in die Hand, streckte die Arme mit verschränkten Fingern über den Kopf, lehnte sich zurück und blickte über die Schultern zur Kasse in ihrem Rücken. Keine Kunden weit und breit. „Hey Carä, kennst du, wenn man mit dem Postauto in die Stadt fährt, die Stelle, wo so viele Grabsteine herum stehen? Und so Geschäfte mit Grabsteinen drin. Gleich nach „Güterbahnhof.“ „„Güterbahnhof“ ist welche noch mal?“ „Da bei den Schienen, wo man drüber fährt. Nach der Autobahnausfahrt, wo man erst richtig in die Stadt rein kommt.“ „Ah, dort. Links, oder? Ja, eh.“ „Du, im Fall, gestern erst habe ich geschnallt, wieso die dort stehen.“ „Schon?“ „Ja, voll. Weil da nämlich auf der anderen Seite ist der Friedhof ... Das macht noch Sinn. Aber zwei Jahre oder so habe ich das nicht kapiert. Keinen Blassen. Immer hab ich mich gefragt. Und gestern fahre ich mal wieder Postauto – ich meine, ich weiß nicht, ob's wirklich gestern war, vielleicht auch vorgestern oder irgend – und ich schaue so raus und plötzlich macht's „kling“ – ahaaa.“ „Anders. Das habe ich mich nämlich auch schon gefragt. Mit den Grabsteinen.“ „Ja, manchmal checkt man plötzlich einfach etwas. Oder auch zum Beispiel haben Mara und ich vor Kurzem erst gemerkt, dass „Rock“, dass das auf Englisch ja „Stein“ heißt. Ich meine, wir sagen ja Rock und überlegen keinen Meter. Aber für die, die Englisch sprechen, heißt das einfach Stein.“ „Hm ...“ „Ja klar, „Metal“ bedeutet auch einfach „Metall“. Und weißt du, noch was, was wir herausgefunden haben ...“ „Hm?“ „Dass „Rolling Stones“, dass das im Fall gar nicht „rollende Steine“ heißt.“ „Was, nicht?“ „Nein, das bedeutet

„Landstreicher“. Ist so ein Slang-Ausdruck.“ „Echt? Krass.“ „Ja, schon irgendwie.“ „Wenn man sich das so überlegt ... Ist doch schon komisch ... Ich meine, fast die ganze Musik, die wir hören, ist auf Englisch. Dabei ist das gar nicht unsere Sprache. Wir verstehen ja gar nicht alles. Aber für die Engländer zum Beispiel, die verstehen einfach jedes Wort.“ „Ja, das ist voll strange.“

Christian kaufte keines dieser geschnitzten Figürchen, die nach der Kasse noch angeboten wurden. Und auch sonst kein Krimskrams. Er hatte es gesehen. Draußen auf dem Parkplatz luden Verkäufer in Trägeranzügen 25 Kilo Säcke dies und das in geländegängige Fahrzeuge für Familien mit Hunden. Christians Blick schweifte über das Treiben hinweg, über die Entsorgungsstelle und verfiel in einem Leuchtschild. „Da Manfred“ stand da, „Dart-Lokal“. Die Wand des Gebäudes war verrusst. Ein weiß-roter, mit Bierwerbung bedruckter Sonnenschirm hing vom Balkon des einstöckigen Hauses hinab. Wie kam das Lokal her? Sonst nur Industrie weitum. Er gab den Namen ins iPhone ein. Auf vier verschiedenen mit schlecht gemachter Werbung zugemüllten Kleingewerbeseiten fand Christian viermal die gleiche Information. Es war tatsächlich ein Dartlokal, und weiter eine Einzelfirma, klein und fein, Spiel und Spass, faire Preise. In allen Kategorien erhielt es die beste Bewertung, bei einer Bewertung insgesamt. Der Geschäftsführer sah nach Gassenküche aus.

Es gab Kartoffelgratin, dazu Dörrbohnen und Saltimbocca. Die Dörrbohnen am Vorabend einlegen. Daran hatte er gedacht. Sogar an Salbei. An Zahnstocher nicht. Christian spitzte Streichhölzchen mit dem Taschenmesser und steckte damit Salbeiblatt, Rohschinken und Schweinsplätzli zusammen. Die Plätzli hatte er in der Charcuterie gekauft, nicht abgepackt. Sie brutzelten und es klingelte. Nando kam zuerst. Bio-Wein aus dem Coop, rotes Rechteck auf schwarzer Etikette. Der wechselte die Hände auf der Türschwelle. Mit seinem langen Schal, dem schnittigen Bärtchen und der Schultertasche aus Leder sah er aus wie der Chefredaktor eines StudentInnenmagazins der er war. Cyril kam zehn Minuten zu spät, verschwitzt, mit einem 6er-Gascho Klosterbräu. Wie oft hatte er ein bisschen zu viel in einen Abend gepackt. Was alles laufen würde in der Stadt, wohin überall man gehen könnte. Beim Wein, das Bier war weg, schlug Christian das „Da Manfred“ vor.

Der Parkplatz war leer. Christians Velo – neben Cyrils und Nandos – war wie am Nachmittag das einzige unter der Plexiglasröhre von einem Ständer. Auf dem Trottoir zottelten einige angetrunkene Jugendliche vorbei. Irgendwo hier im Industriequartier wollten sie Billard spielen gehen. Das entnahm Christian ihrem Gequassel. Der Zugang zum Lokal war ein Törchen in einem Gartenzaun. Unter dem Restaurantschild lugten die oberen Enden von Buchstaben hervor, die „Werkhof“ zu ergeben schienen. Ein schmaler Weg, mit Gartenplatten ausgelegt, führte an der

stirnseitigen Mauer entlang. Zur Straße hin zog sich ein verschämtes Gärtchen. Die spärlichen Gänseblümchen waren mit Stummeln übersät wie Aschenbecher. Ein niedriges Bierzelt schloss das Gärtchen ab. Die 8 Quadratmeter boten Ablagefläche für an Schrott grenzendes Gartenwerkzeug. Überall sonst lehnten Kreidetafeln herum, auf denen billiges Essen ausgeschreiben stand – Hörnli mit Hackfleisch für neun Franken –, „Eingang“ und ein Pfeil, dass man bitte an der Bar bestellen soll und „Raucherlokal“. Als sie um die Ecke kamen, sahen sie den Eingang zu einem Stall mit preisgekrönten Tieren – überall hingen irgendwelche Plaketten. Es hätten Hühner sein müssen. Aber werden Hühner prämiert? Das war der Eingang zum Lokal. Und Vorgeschmack.

Das Innere des Lokals war schäbig bis zum Letzten. Als hätte ein handwerklicher Hanswurst ein Mehr-Keller-als-Wohnzimmer zu einem Abklatsch von einer Kneipe umgebaut, sich zu diesem Zweck die billigsten Materialien, vor allem Spanplatten, beschafft, womöglich dubios, und das Ergebnis aus Kalkül oder Scham vom Tageslicht abguschirmt. Ein einziges Fenster durchstieß die Wände, der Rollladen war gezogen. In der rechten, weiter vom Eingang entfernten Ecke zierten wie längliche Goldbarren aussehende Kunststoffplatten die Wand. Glänzend. Darauf klebte abgebildet ein übergroßes Spiegelei. Rauchschwaden lagen dünn unter der Decke des tiefen Raumes. Sie zerdehnten sich, wurden neuerlich genährt durch Fäden von Rauch, die aus den Mündern der Dartspieler aufstiegen. Unter dem Spiegelei stand eine Jukebox. Vom Eingang links war die Bar aus Leichtholz in schlechtesten IKEA-Qualität. Die Theke beschrieb einen Viertelkreis und deckte die Ecke ab. Dahinter stand rauchend eine Frau im beschleunigten mittleren Alter, deren nackte, fleischige Oberarme über den Ellenbogen lappten. Die Hände hatte sie auf dem Tisch aufgestützt wie eine Fleischersfrau. Sie schaute quer durch den Raum zum Fernseher. Eurosport zeigte Darts. Flash. PDC-Profiliga. Flash. Werbung. Kein Ton.

„Was wollt ihr?“ „Zock, ..., zock, ..., zock“, die Treffer der elektronischen Dartscheibe. „Birudirulibib“, die Maschine zählte zusammen. „3 Große“, sagte Nando. Die anderen setzten sich schon auf die Hocker an der Wand. An der Reihe war einer mit schwarzem T-Shirt ohne Aufdruck, gegerbtem drei-Tage-bärtigem Gesicht und gelben Fingern, die Pfeile mit Südstaaten-Flights umkrampften. Er wirkte unruhig. Als er zum Wurf ansetzte, sah Christian, dass sein Unterarm zerstoßen war. „Junkie“, lehnte sich Nando zu ihm herüber. „Oder Ex-“, gab Christian zurück. „Ja na“, meinte Nando, „schau, wie der schwitzt“. „Überhaupt abgefickt hier, alle, alles“, mischte sich Cyril ein. „Pscht“, machte die Blondierte hinter der Theke, „das ist Regionalliga.“



cornwall

kein korn weht. korn fehlt.  
rittersporn steht stramm; aussen,  
und stählt den willen zur passung  
zum worte fassen trotz/wegen  
regennasser mündler, buckel und  
schwielen im graugrünen  
farngedämpften bodenbild.  
möven, moos belagern die schwarzen  
nassen felsen und lassen sich ins gesicht  
schlagen von der gischt.

mein gesicht fahlt im schein der worte,  
ablass heischend. scheinheilig  
und flach quetschen sich die brachen  
gedankenbrocken zwischen die adipösen  
blumentapetenmonster und harren.  
harren meiner, und ich -  
hoffe auf osmose,  
auf erlösung von dem bösen,  
auf eine abendmalweissbrotgabe mit  
wein.

aussenvor, von aussen her,  
vor dem rechteckig gefleckten quilt  
der putzenscheiben  
mustert mich anzüglich der rittersporn,  
mustert mich schon aus und die möven kreisen  
werden eins mit den nebelchwärmen  
und vogelschwaden, sie zingeln mich ein,  
und zwingen mich zum sein,  
zum tisch sein zum zu tisch sein  
und dem tisch und stuhl ornament sein.

noch dies:  
wenn mein nicht-sein ich mit worten malen könnte  
wäre es ein hauptsatz in pastell – wie das moos  
kurz, und unausweichlich. doch der  
inhalt fügt von innen sich an und wenn der fehlt  
hält auch aussen nicht, nicht die form, noch hal-  
tung. die form schillert, zwar, wie das moos  
vielleicht im tau und lässt sich fast berühren,  
streicheln gar mit kalter hand.  
doch moos genügt nicht. und korn fehlt.

**Motto**

Ich habe diese wenigen Zeilen gestern abend in der holden  
Nachtluft an meinem Fenster verfasst...

(Katherine Mansfield)

Et la main dans la main

Ils s'en vont amoureux

Sans peur du lendemain

(Françoise Hardy)



## **Silvia und Freddi**

1. Auf dem Töffli
2. In Rietdorf
3. Hinter dem Jugi
4. Im Jugi
5. In der Wohnung (etwa zehn Jahre später)

### Prolog

Katherine Mansfield schreibt leicht und schön über eine Welt, die mir auch in Filmen immer seltsam vorkommt. Selten verirrt sich ein feines Festkleid in mir bekanntere Verhältnisse. Vor 27 Jahren zu Silvia und Freddi:

### Auf dem Töffli

Freddi hat sein gespartes bei "Knüsel Velo-Motos" gegen ein Puch Maxi getauscht. Silvi hält sich an seinen Hüften und nach einer rasanten Kurve und seinem frohen Blick nach hinten um

seinen Bauch. Verliebt lächelnd die Wange an seinem Rücken  
geniesst sie die frisierte Fahrt mit geschlossenen Augen.

In Rietdorf

Heute war Disco im Jugi Leitwil, wo beide die Sek besuchen -  
in Rietdorf, wo sie wohnen, gibts keine Schule mehr. Freddi  
tanzt nicht besonders gern, aber das Jugi ist besser als  
"Einer wird gewinnen" mit Mami und Papi und seinem kleinen  
Bruder, und Jeannine hatte in der Pause erwähnt, dass sie mit  
Silvi hingehen würde heute abend.

Hinter dem Jugi

Alk gibts im Jugi keinen, aber dahinter. Dani, der  
Jugendarbeiter, kann seine Augen ja nicht überall haben.  
Rosche hat "Grüne Banane" mitgebracht, Roli Orangenschü und  
Freddi Zigis. Ein paar Mädchen standen um sie rum und waren  
beeindruckt.

Im Jugi

Silvi tat auch beeindruckt. War dann vorallem froh, dass die Töfflibuebe jetzt mutig genug waren, rein zu kommen und zu tanzen: Ausfallschritt rechts, linken Fuss nachsetzen, Ausfallschritt links... un gelenk. Um halb eins leerte sich die Tanzfläche, es war jetzt Zeit für die Slowstücke.

Die Jungs standen um den Töggelikasten und sprachen über Fussball, die Mädchen lagen in den Sofas und redeten übers Shoppen.

"Und wenn er nicht will?"

"Dann ist er selber schuld. Komm jetzt!"

Jeannine stellte ihr Coci auf die Bassboxe und schritt zum Töggelikasten, Silvi ihr nach. Jeannine forderte Tschügge auf, Silvi Freddi.

Um zwei war fertig. Silvi liess ihr Velo stehen, sie durfte bei Freddi mitreiten. Mit geschlossenen Augen, glücklich.

In der Wohnung (etwa zehn Jahre später)

"Was gibts Znacht?"

"Café Complet."

Sie hattens gut. Freddi war Polier beim Bänziger, Silvia nähte noch ein wenig.

----->

## Zum Znacht

Erster Aufzug

(Eines Abends in den Neunzigern). Die Szene zeigt ein Wohnzimmer: Eine zu grosse Wohnwand, einen Ess- und einen Glastisch, braune oder weisse Lederfauteuils.

Erster und einziger Auftritt

Der jungen Ehemann. Die junge Ehefrau

DER JUNGE EHEMANN (kommt von der knochenharten Arbeit abgekämpft ins Zimmer).

Theres, wo sind meine Finken? Hast du den ganzen Tag nichts gescheiteres zu tun, als mein Zeugs zu verstecken?

DIE JUNGE EHEFRAU (in der Küche hantierend).

Was ist? Wie wars heute, ist der Baumgartner wieder gesund?

DER JUNGE EHEMANN. Die Finken such ich, wo sind sie?

DIE JUNGE EHEFRAU (bringt das Abendessen - Ghackets und

Hörnli).

Rechts neben dem Schuhschränkchen.

DER JUNGE EHEMANN (geht raus, kommt zurück - in den Hausschuhen jetzt - setzt sich an den Esstisch. Schweigend essen sie, was Gott ihnen geschenkt hat. Schmatzend nach einer Weile).

Hast du das gehört mit dem Dioxin? Die Belgier geben ihren Hühnern altes Frittieröl zu fressen.

DIE JUNGE EHEFRAU. Das ist kein Hühnerfleisch!

DER JUNGE EHEMANN. Aber von den gestörten Rindern. Davon kriegen wir ein weiches Hirni.

DIE JUNGE EHEFRAU (trägt ab. Kommt zurück und streicht ihm zärtlich durchs Haar).

Machst du mir ein Kind?

(nimmt ihn bei der Hand. Beide ab).

----->



## Schöner Sommer, schönes Leben

Und danach bin ich ins Nordbrüggli gänge. Sonia hat serviert, und es ist ja noch nicht viel los um diese Zeit.

- Kommst du mich besuchen? Wie gehts dir? Ich bin eine schöne, gäll?

- Ja, mir gefällt die Farbe.

- Rot. gäll. schön. Ich habe sie sogar gewaschen.

- D' Händ? - Hoffentlich.

- Die Hosen. Ich hab sie auf der Strasse gefunden. Was willst du?

- Das da oben da, was ist...

- Da?

- Nein, das ganz oben. Zweitoberst. Zuvorderst beim Citro.

- Flauder.

- ...?

- Willst du Flauder?

- Was?

- Flauder.
- Wie heisst... was ist das?
- Das ist so mit Melisse, Blueme...
- Flauder, hä. ja gib mir ein so eins.
- Du, kommst du heute id Kalki?
- Ja, weiss noch ... ich mache noch Sendung und dann gehe ich schnell heim und dann schauen, ob mir das Konzert gefällt in der Bäcki. - Sonst gehe ich Tschutte schauen. Und eigentlich dann habe ich schon gedacht, wahrscheinlich, sist ja schön... ich, wir könnten ja sonst im Xenix abmachen.
- Zwölfi?
- Zwölfi.
- ...
- Und hast dus gern?
- Mh, nid... no... aber gut. Ich habs gern. Was macht, wann kommt Fabienne zurück?
- Ja, ich freu mich. In vier... warum, schon letztes mal, was ist mit Fabi...? Gäll, ihr Schiffplakat ist schön. Kommst du

- am Sonntag? Gäll, du kommst, ich mache wieder Quarkkuchen.
- Mit kurzen schwarzen Haaren drin.
  - Ich... die waren von Nicole.
  - Kurz. Schwarz!
  - Ist ja. War gut, oder?
  - Jaja, super. ich glaube schon, dass ich komme. Auf der Dachterrasse, das ist superschön.
  - Die ist toll, die Terrasse, gäll.
  - Da ists wirklich schön. Das wäre toll, so eine Dachterrasse. Weisst du, welchen Film sie zeigen nächsten Sonntag?
  - Wart... nein, ich glaube... nein.
  - Ich habe einen Zettel zuhause mit dem Programm. Ist die schöne Köchin schon da?
  - ...?
  - ...
  - Tomas, du musst dich entscheiden.
  - Das sagst ausgerechnet du!



morteratsch

wo felslöcher sich zu sieben  
sammeln und wasserbrocken  
dem gletscher entfallen,  
am ursprung beim felsturm -  
dort. kein laut stört das  
toben des eises im tobel.  
dort geht annetta in fels  
über, wird berghüter, gibt  
sich an schneegeister

in stille und nimmt  
sich das eis als  
ort.

anderswo wird aratsch  
wissen dass es zeit  
sei. dass es genug sei.  
er packt beutel packt mut  
packt pferd beim schopf  
und macht sich in  
eile auf hufen dem  
berg und dem verspre-  
chen entgegen. es  
muss doch zeit sein.  
muss jetzt wahr sein.

am ort aber fehlt sie.

wird der fels auch ihm heim sein  
schnee ihm heimlicher wirt sein  
und geröll sein grabstein?  
gletscherwasser wird ihnen  
im eismeer zur tropfhöhle  
gerinnen, sie in sedimenten  
zeichnen. pferd und zaum und  
reiter noch, denken sich als  
fels, wasser, eisfeld schon.

fortan zögert der berg,  
der boden stemmt sich  
den steigeisen der bauern  
entgegen und tönt nicht nach  
sich, sickert dem fels als fluch  
über die wangen, dörrt  
milchwannen zu eiswüsten.  
wüstes wasser spricht dem  
boden segen ab. „mort aratsch“–  
trage nicht frucht mein boden,  
mein ursprung, aratsch ist  
gestorben.

sennen sehen im eis mehr.  
ihr schritt ist beten, ihr  
stock heilung. wo ihr holz  
auftritt wird gut was ge-  
dämmt sich karg hielt  
und weil sennen gehen,  
kann in weitem eis  
erstarrtes suchen siegen.  
eisblumenblütenblätter  
legen muster, die kruste  
dessteins bricht, bricht milch  
an und lässt den bauern  
wieder frucht zu. fels wird  
tobel im gleichschlag im  
hang.

gletscherwasser trägt  
bauern brot zu im bachbett  
als ader im berg.